

Citation style

Zeilinger, Gabriel: review of: Dieter Heckmann / Krzysztof Kwiatkowski (eds.), Das Elbinger Kriegsbuch (1383–1409). Rechnungen für städtische Aufgebote, Köln: Böhlau, 2013, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 122 (2014), 2, p. 536, DOI: 10.15463/rec.1189734694

First published: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 122 (2014), 2



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Das Elbinger Kriegsbuch (1383–1409). Rechnungen für städtische Aufgebote, bearb. von Dieter HECKMANN unter Mitarbeit von Krzysztof KWIATKOWSKI. (Veröffentlichungen aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz 68.) Böhlau, Köln–Weimar–Wien 2013. 436 S. ISBN 978-3-412-21011-3.

Die vorliegende Quellenedition erschließt einen bemerkenswerten Bestand aus der städtischen Überlieferung zur Geschichte der „Preußenreisen“, genauer deren Spätphase bis kurz vor der Schlacht bei Tannenberg 1410. Das 139 Seiten (in Schmalfolio) umfassende sogenannte „Kriegsbuch“ der Elbinger Altstadt beinhaltet eine Sammlung von Gestellungslisten, in denen die insgesamt 42 Aufgebote der Stadtgemeinde in jenem runden Vierteljahrhundert verzeichnet sind – mithin waren die Elbinger an knapp jedem zweiten militärischen Unternehmen des Deutschen Ordens in jener Zeit beteiligt bzw. zur Teilnahme verpflichtet. Auf die eingehende äußere und innere Beschreibung der Quelle folgt eine von der hohen Orts- und Sachkompetenz der beiden Bearbeiter geprägte, ausführliche historische Einführung, welche die (nicht allein) aus dieser Überlieferung aufscheinende Ratspolitik und Wehrverfassung Elbings im Spätmittelalter darlegt: Aus dem Rat wurden die sogenannten Kriegsschäffer für diesen in jeder Stadtgemeinde eminent wichtigen Politikbereich ausersehen, die wiederum die Hauptleute im Feld bzw. auf See, denn es gab Land- und Seeunternehmungen, ernannten. Nicht nur die Einführung, sondern ganz besonders das Kriegsbuch selbst gibt sodann einen plastischen Eindruck von den Wehrtaxen der herangezogenen Bürger – seien es eigene Dienstableistung und Ausrüstung oder die Stellung von Ersatzleistungen bzw. -männern. Das städtische Aufgebot zählte nur in zwei Fällen mehr als einhundert Mann, es war „in der Regel zwischen 25 und 30 Mann oder zwischen 60 und 70 Mann stark“ (S. 49). Damit lag seine Größe durchaus im üblichen Zahlenbereich mittelgroßer Städte nicht nur dieser Region. Das Elbinger Aufgebot war alsdann in sogenannte „Mayen“ von zumeist 14–41 Mann unterteilt, aber auch die Gleve als militärische Basiseinheit des Mittelalters findet sich im Kriegsbuch zumindest dem Sinn nach. Neben den vielen namentlichen Aufführungen des Verzeichnisses wird darin bisweilen auch nur die jeweils zu stellende korporative Mannzahl etwa der Handwerke notiert.

Anders als bei regelrechten Rechnungen – und das Kriegsbuch ist keine solche, insofern der Untertitel etwas verwundert – bietet die Quelle freilich kaum Informationen zu Alltagsgeschehen und -materialität des Kriegs, zu Ausrüstung, Bewaffnung, Verlusten etc. Doch ein der Edition beigegebenes, fraglos in mühevoller Kleinarbeit und mit enormem Aufwand aus Referenzüberlieferungen und der Forschungsliteratur zusammengetragenes „Prosopographisches Verzeichnis“ (S. 203–434) bietet zuhauf berufs- und besitzbiographische sowie familien-geschichtliche Notizen zu vielen Verzeichneten, ja mitunter geradezu Kurzbiographien an, welche die zuvor edierten Gestellungslisten gewissermaßen mit Leben füllen. Dadurch erweist sich zum Beispiel, dass „Kriegsdienste sowohl den Wiedereinstieg in die Gesellschaft ermöglichten als auch den gesellschaftlichen Aufstieg zu erleichtern pflegten“ (S. 36). Es zeigen sich darin ferner verwandtschaftliche Beziehungen und Migrationen, auch über die Stadtmauern hinaus. Insgesamt ist dieser Band folglich nicht nur für die Kriegs-, sondern auch für die Stadtgeschichte dieser Zeit – und zwar nicht nur Elbings – hoch interessant und sehr zu begrüßen, was gleichfalls für die editorische Präsentation gilt. Das Textbild hätte aber profitiert, wenn die informativen Annotationen der Bearbeiter in Fuß- statt in Endnoten bzw. die in Klammern eingeschobenen Erläuterungen in den Anmerkungen aufgeführt worden wären.

Kiel

Gabriel Zeilinger